

Der BETHLEHEMSGANG, ein Gang der „HOFFNUNG“

Liebe Pfarrgemeinde, Kinder, Jugendliche und Erwachsene,
der Wallfahrtsausschuss der Gemeinde Hl. Familie Grafenwald möchte Ihnen/euch die Texte dafür,
bestehend aus sechs Stationen, zur Verfügung stellen
Vielleicht machen Sie einen Spaziergang durch Ihren Ort und suchen sich Haltepunkte um den Inhalt der einzelnen
Stationen dort zu lesen. Vielleicht setzen Sie sich auch zu Hause gemütlich hin und verinnerlichen die Texte dort.
In der Kirche Hl. Familie steht ein Korb, aus dem Sie eine kleine Erinnerung an diesen Bethlehemsgang, in einer
doch sehr besonderen Zeit, mitnehmen können.
Bitte beachten Sie bei einem Spaziergang die aktuell geltenden Corona Regeln.

Wir wünschen Ihnen Gottes Segen, viel frohe Erwartung und Hoffnung auf dem Weg nach Bethlehem.
Und bleiben Sie bitte gesund.

Ja, hier ist ein guter Ort für die Station 1:

Keine guten Zeiten für Hoffnung - oder jetzt erst recht?

Es sind herausfordernde Zeiten: die ökologischen Kapazitäten der Erde sind fast erschöpft, es gibt Kriege, Hunger,
Leid, die Zahlen der Menschen, die sich mit dem Corona-Virus infiziert haben, steigen weltweit aktuell deutlich, das
gesellschaftliche Leben ist eingefroren, Begegnungen finden aufgrund der Kontaktbeschränkungen fast nicht mehr
statt.

Also: Keine guten Zeiten für die Hoffnung ----- oder jetzt erst recht?

Gerade jetzt braucht unsere Zeit doch HOFFNUNG.

Gerade in dieser Zeit müssen wir Christen uns auf die HOFFNUNG besinnen, die uns erfüllt, uns zuversichtlich macht.

In einem Liedtext heißt es

*„Weil wir von Hoffnung leben, hoffen wir für diese Welt,
hoffen wir für Hoffnungslose und verändern die Welt.“*

In der ersten Zeile dieser Strophe steht

„Weil wir von Hoffnung leben, hoffen wir für diese Welt, ...“

Woher aber nehmen wir Christen die Hoffnung von der wir leben, wer stärkt uns und gibt uns Zuversicht?

Bei Jesaja (41, 10) heisst es *„Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir, hab keine Angst, denn ich bin dein Gott. Ich helfe
dir, ja, ich mache dich stark, ja, ich halte dich mit meiner hilfreichen Rechten.“*

Wir Christen haben also einen sicheren und festen Anker für unser Leben.

Wir Christen dürfen hoffnungsvolle Menschen sein.

Die Hoffnung ist wie das Licht im Dunklen, sie lässt uns atmen, sie öffnet unseren Lebenshorizont, gibt uns Mut und
Zuversicht, lässt uns aufstehen und weitergehen. Als Christen tragen und erfüllen uns Glaube, Hoffnung und Liebe.

Schauen wir auf das, was unsere Hoffnung in dieser Adventszeit wachsen lässt und erfüllt:

- Was ist mir in der vergangenen Woche geglückt? Was ist mir gelungen?
- Wofür darf ich dankbar sein, dass Gott mir geholfen hat, dass mich seine Stärke umhüllt wie Morgentau?

In der zweiten Zeile der Liedstrophe steht

„... hoffen wir für Hoffnungslose und verändern die Welt.“

Wir können für Hoffnungslose hoffen und so die Welt verändern. Das ist eine große Aufgabe, sind wir doch
manchmal selbst hoffnungslos.

Unsere Hoffnung ist zugeschüttet, erstickt, flackert vielleicht nur noch schwach wie eine Kerze in den Stürmen unseres Lebens: gesundheitliche Beschwerden, eine Sackgasse im Beruf, das Älterwerden und Alleinsein, Sorgen und Ängste um Familie und Freunde.

Deshalb hoffen wir nicht auf uns selbst, sondern auf Gott. In dem Psalm 130 heißt es:
„Ich hoffe, auf den Herrn, es hofft meine Seele, ich warte voll Vertrauen auf sein Wort.“

Auf der anderen Seite können wir selbst, gestärkt durch das Vertrauen auf Gott, Hoffnungsträger für Hoffnungslose sein oder werden, denn wir sollen mit unserer Hoffnung nicht hinterm Berg halten.

Vielmehr sollen wir zeigen und erzählen, woraus wir leben, für was wir stehen und die Menschen zuversichtlich stimmen.

Gott ist es, der uns dafür Kraft gibt und uns Mut macht, die Welt dort zu verändern, wo Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit und Gleichgültigkeit herrschen.

Dann und wann wirst du selbst, ohne es zu ahnen, zu einem Hoffnungsträger, weil du einem Menschen Raum gibst, ihm zuhörst und Zeit schenkst.

Dann und wann wirst du selbst, ohne es zu ahnen, zu einem Hoffnungsträger, weil du einen Menschen durch ein gutes oder tröstendes Wort wiederaufrichtest.

Dann und wann wirst du selbst, ohne es zu ahnen, zu einem Hoffnungsträger, weil du einen anderen Menschen mit deiner beflügelten Leichtigkeit ansteckst.

Dann und wann wirst du selbst, ohne es zu ahnen, zu einem Hoffnungsträger, weil du einen anderen Menschen mit seinen Stärken und Schwächen annimmst, ohne ihn verbiegen zu wollen.

Guter Jesus, wir bitten dich für alle Menschen, die deprimiert sind, hoffnungslos, sich ausgelaugt fühlen und denken, den hohen geistigen und körperlichen Anforderungen unserer Zeit nicht mehr gewachsen zu sein.

Stärke sie und schenke ihnen neue Hoffnung.

Guter Jesus, wir bitten dich für alle Menschen, die ein Ziel vor Augen und Sorge haben, es nicht erreichen zu können. Stärke sie und schenke ihnen neue Hoffnung.

Guter Jesus, lass uns immer die Hoffnung, die du uns mit deinem Leben bereitet hast, sehen und ihr folgen. Stärke mit dieser Hoffnung besonders die Einsamen und die Trauernden und schenke ihnen neue Hoffnung.

Guter Jesus, wir bitten dich für unsere Politiker und alle Personen in verantwortungsvollen Positionen, auf die viele Menschen gerade jetzt ihre Hoffnung setzen.

Führe du sie mit Sanftmut statt Gewalt und lasse sie mit Besonnenheit und Weitsicht handeln.

Guter Jesus, sei du unser Licht der Hoffnung und lass uns mit Zuversicht durch die kommenden Tage im Advent gehen.

Hoffnungszeichen

In diesen Tagen, mein Gott,
schenkst du uns trotz allem Hoffnung.

Hoffnung durch die Menschen,
mit den Menschen,
denn deine Liebe ist unendlich.

Du schickst uns diese Hoffnung und bist immer bei uns:
Denn nicht geschlossen sind in dieser Zeit und gerade im Advent
die Hand, die sich für ältere und kranke Mitmenschen öffnet,
die Arme, die ein Kind in seiner Angst wiegen,
das Herz, das sich für die Notleidenden öffnet,
die Augen, die die Hilfsbedürftigkeit sehen,
der Mund, der tröstende Worte spricht,
die Ohren, die den Leidenden zuhören.
Amen.

Hier erleben wir die Station 2:

„Du bist nicht allein, dort wo Hoffnung ist“

Nichts ist schlimmer als Passives Warten;
warten auf das Resultat einer ärztlichen Untersuchung,
warten darauf das die Fallzahlen in der Corona Pandemie wieder sinken,
die Maßnahmen im Shutdown greifen.
Warten, dass die zweite Welle abebbt und wir wieder aufatmen können.

Eine christliche Form des Wartens ist der ADVENT.
Im Advent warten wir symbolisch darauf, dass Jesus geboren wird; an Weihnachten.

„Der Erlöser der Welt.“

Und wie sehnen wir uns in diesem Jahr nach Erlösung.

Zur Dramaturgie des Advents gehört, dass er im Dunkeln beginnt.
Er beginnt mit biblischen Texten der Klage und Verzweiflung.
Es ist nicht schwer, sich in diesen Tagen darin wiederzufinden:
Die Dunkelheit der Welt ist offenkundig.

Mich haben unter anderem die Anschläge in Frankreich und Wien betroffen gemacht. Die mit Schlamm vollgelaufenen Zelte der Flüchtlingslager in Griechenland. Und der Konflikt in Berg-Karabach, wo die armenische Bevölkerung mit Gewalt vertrieben wurde. Man fühlt sich hilflos.

Im Advent werden dann, mitten im Dunkeln allmählich die Kerzen angezündet. Biblische Texte drücken nicht nur Klage aus, sondern auch die Hoffnung, dass sich etwas ändert:
„Es wird keinen Tod mehr geben, keine Schmerzen und es werden keine Angstschreie mehr zu hören sein. Denn was früher war, ist vergangen.“
Diese starken Worte stammen aus dem biblischen Buch der Offenbarung.
Kein Tod, keine Schmerzen - eine utopische Vorstellung.
Auch Corona wird nach Weihnachten noch da sein und die Geflüchteten aus Berg-Karabach haben ihr Zuhause verloren. Ist Advent also ein Vertrösten?
„Brot und Spiele“, um uns zu beruhigen - bzw. heutzutage Schokolade und Lotto Adventskalender?
Erlöschen die Kerzen nach Advent wieder wie die Schwefelhölzer des kleinen Mädchens,
das am Schluss dennoch erfriert?

Hoffnung blendet die Realität nicht aus.
Der zitierte Bibelvers lautet vollständiger:
„Gott wird mitten unter ihnen wohnen. Er wird alle ihre Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben, kein Leid und keine Schmerzen und es werden keine Angstschreie mehr zu hören sein. Denn was früher war, ist vergangen.“
Gott hat sich nicht nur vor 2000 Jahren der Welt zugewandt, was wir ja an Weihnachten feiern.
Sondern im Advent liegt auch die Hoffnung, dass dies wieder geschieht.
Das „Jesus wiederkommt“, wie es in der Bibel angekündigt ist, die Welt ein- für allemal erlöst wird.
Bis dann wird es Coronawellen, Anschläge, persönliche Tiefs geben.
Dennoch ist HOFFNUNG eine unglaubliche Ressource.
Vielen hilft z.B. die Hoffnung auf eine Impfung, die Einschränkungen der aktuellen Zeit durchzuhalten.
Solange man glauben kann, dass es irgendwann Erlösung gibt, brennt bei aller Dunkelheit ein Licht. Ist Gott mitten unter uns und sagt: **„Fürchtet euch nicht!“**

Advent ist auch eine Zeit für Rückblick und Neuanfang.

Nichts ist schlimmer als passives Warten. Deshalb backen wir im Advent Plätzchen, öffnen Türchen, haken To-Dos des alten Jahres ab. Doch auch in spiritueller Beziehung ist Advent eine aktive Wartezeit: sie dient dazu innezuhalten, zurückzuschauen, aber sich auch vorzubereiten, bereit zu werden für das was kommt.

In Gallien war Advent ursprünglich die geistliche Vorbereitung auf das Tauffest, das am Dreikönigstag stattfand. Mit der Taufe reinigte man sich symbolisch von Sünden. Sie war ein Zeichen der göttlichen Vergebung. Deswegen war der Advent auch eine Zeit, wo man auch auf die eigene Dunkelheit blickte:

Wo habe ich selber Erlösung und Vergebung nötig?

Man fastete und betete um mit Gott ins Reine zu kommen.

Heute zeigt sich dies in säkularer Weise in den „guten“ Vorsätzen im Januar.

Jedes Jahr gibt es einem die Gelegenheit neu anzufangen.

Im christlichen Verständnis ist ein Neuanfang jederzeit möglich. Weihnachten ist das Fest der Liebe Gottes. Gott wendet sich uns Menschen zu. Das hat eine heilsame Wirkung.

Freude und Liebe wachsen, wenn man sie teilt. Gerade mit Menschen, die es schwer haben, die einsam oder krank sind. Es gibt genug kreative Wege um dies auch unter Beachtung der Corona - Schutzmaßnahmen zu tun: Anrufe, Postkarten schreiben, Nachbarschaftshilfe.

Natürlich gilt das auch für Menschen, die uns nicht persönlich nahestehen. Das zeigt sich darin, dass im Advent mehr Geld an Hilfsorganisationen gespendet wird als in anderen Monaten.

Der Messias stürzt Machtverhältnisse um.

Spenden ist das eine, aktiv werden das andere. Der Messias auf den die Juden zur Zeit der Geburt von Jesus sehnlichst warteten, war in erster Linie eine politische Figur. Ein Anführer der die Machtverhältnisse auf den Kopf stellen sollte. Die biblischen Hoffnungstexte haben eine stark kriegerische Seite und drücken die Erwartungen der damaligen Zeit aus: Da werden gegnerische Armeen zertreten, Pfeile geschossen und Paläste zerstört.

Jesus von Nazareth erfüllte diese Hoffnungen nicht. Der Messias, den die Hirten und Könige im Stall vorfanden, war kein muskelbepackter Kriegsherr, sondern ein Säugling.

Auch später, auf der Höhe seiner Popularität, betrat er das von den Römern besetzte Jerusalem nicht mit Waffen und einer Partisanenarmee. Sondern er ritt auf einem Esel und beschwor seine Anhänger, den Frieden zu wahren.

Und die Verhältnisse änderten sich. Viele Menschen realisierten wieder, dass die Beziehung mit Gott im Herzen stattfindet. Und auch die Ethik, die Jesus predigte, veränderte die Welt, z.B. indem sich die frühen Christen um Kranke, Witwen und Waisen kümmerten.

Advent ist also auch eine Zeit, um Gerechtigkeit zu schaffen. Falsche Machtverhältnisse anzuprangern. Hinzuschauen.

In der Corona-Zeit betrifft dies z.B. den Stellenwert des Pflegepersonals. Und es gilt auch bei internationalen Konflikten nicht wegzuschauen und eine falsche Weihnachtsidylle zu schaffen.

Die eigene Rolle in herrschenden Ungerechtigkeiten zu erfragen und zu korrigieren.

Nichts ist schlimmer als passives Warten, ja. Aber trotz allem was wir beitragen können, haben wir nicht alles in der Hand. Wir können die Erlösung nicht alleine bewirken. Zum Advent gehört deshalb auch Andacht, Meditation, Besinnung: Die Hände in den mehlbestäubten Schoß legen, das Flackern einer Kerze betrachten. Warten, dass es wieder heller wird.

Und wir sind nicht allein. Die Hoffnung trägt uns.

Lied: „Herr, du bist die Hoffnung“

Herr, du bist die Hoffnung, wo Leben verdorrt,
auf steinigem Grund wachse in mir,
sei keimender Same, sei sicherer Ort,
treib Knospen und blühe in mir.
Und ein neuer Morgen bricht auf dieser Erde
an in einem neuen Tag, blühe in mir.
Halte mich geborgen fest in deiner starken Hand
und segne mich, segne mich und deine Erde.

Herr, du bist die Güte, wo Liebe zerbricht,
in kalter Zeit, atme in mir
sei zündender Funke, sei wärmendes Licht,
sei Flamme und brenne in mir.
Und ein neuer Morgen bricht auf dieser Erde
an in einem neuen Tag, brenne in mir.
Halte mich geborgen fest in deiner starken Hand
und segne mich, segne mich und deine Erde.

Herr, du bist die Freude, wo Lachen erstickt,
in dunkler Welt, lebe in mir,
sei froher Gedanke, sei tröstender Blick,
sei Stimme und singe in mir.
Und ein neuer Morgen bricht auf dieser Erde
an in einem neuen Tag, singe in mir.
Halte mich geborgen fest in deiner starken Hand
und segne mich, segne mich und deine Erde.

Wir sind gut angekommen an der Station 3:

Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes. (Römer 15, 13)

Hoffnung - auf was wir so alles hoffen: nette Spielkameraden im Kindergarten, gute Ergebnisse in der Schule, gelingende Freundschaften, eine passende Lehrstelle, Anerkennung im Beruf, die Erfüllung vieler Wünsche... Ob ich mir auch etwas von der Kirche erhoffe, vom Glauben, von Jesus?

Unsere Hoffnung muss Phantasie bekommen, die diese kranke Welt neu entwerfen kann, die das ausmalen, ausdenken, ausdeuten, ausbreiten kann, von dem wir jetzt nur träumen können: den neuen Himmel und die neue Erde.

Unsere Hoffnung muss Hände bekommen, die Hand anlegen an dieser kranken Welt, heilende Hände anlegen, welche die Tränen abtrocknen und sich nicht abfinden mit der Unerlöstheit dieser kranken Welt.

Unsere Hoffnung muss Füße bekommen, die sich wund laufen für das Heil der Welt, denen kein Weg zu weit und zu schwer ist, zu den Menschen zu gehen, die den Weg Jesu Christi weitergehen, die Gott hier auf Erden in Gang bringen.

Unsere Hoffnung muss Worte bekommen, welche die Menschen verstehen, ein rechtes Wort zur rechten Zeit, Worte, die Trauer tragen, Worte die trösten, Worte, die Freude schenken.

Wir bitten dich, lebendiger Gott, für alle Kinder dieser Welt, die uns täglich schenken, was wir wichtiger als alles andere brauchen: Vertrauen und Lachen, Freude am Spiel, Tanz und Musik, Gesichter, in denen sich dein Lebenswille zeigt.

Wir müssen ohnmächtig mit ansehen, wie mit den vielen Kindern, die ihrer Rechte und ihres Lebens beraubt werden, deine Freude und Herrlichkeit mit Füßen getreten werden, darum fliehen wir zu dir mit unseren Bitten: Hilf den Kleinsten und Ohnmächtigen heraus, stell ihnen Menschen an die Seite, die ihnen geben, was ihre kleinen Seelen so dringend brauchen: Lebensfreude und Neugier, Mut und Wissen, Freiheit und Abenteuer, damit sie ihre Zukunft wieder sehen und selbst anpacken können, besser als die Erwachsenen und Verantwortlichen, die sie ausnutzen und missbrauchen für billigen Profit.

Gott hat damit seinen Anfang gemacht, in seinem Sohn Jesus Christus, in ihm hat die Hoffnung der Menschen, die Hoffnung dieser kranken Welt Hand und Fuß bekommen, und das im wahrsten Sinne des Wortes. Gott hat damit den Anfang gemacht, wir müssen weitermachen.

Darum dürfen wir zu ihm beten:

Herr, wenn wir hoffen, dann träumen wir nicht. Wenn wir dir vertrauen, dann wollen wir auch nicht vor den Aufgaben fliehen, die uns die gegenwärtige Welt stellt. Denn Hoffen ist mehr als bloß warten, mehr als sich überraschen und etwas auf sich zukommen lassen. Hoffen heißt: die Zeit, die wir in unserem Leben haben, nutzen und reich machen durch eine sinnvolle Lebensgestaltung: sich bereit machen für die neue Welt.

Dahin schauen wir voraus und hoffen. Du bist uns dabei Vorbild, Zeichen und Weg. Du bleibst uns lebendig vor Augen in Menschen, die auf deiner Linie sind, deine Liebe tun und die Hoffnung leben. Für diesen Mut zum Hoffen und den damit verbundenen Beginn einer neuen Wirklichkeit erbitten wir deinen Segen.

Oh, wir sind schon da, an der Station 4:

Lied: Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht. (Halleluja, Nr.167)

„Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ (Mt. 28,20)

Mein Name ist Hoffnung. Leider können wir in der momentanen Zeit nicht beisammen sein, und trotzdem sind jetzt wir alle zusammen bei Gott. Wir freuen uns, heute diesen Impuls mit euch teilen zu können.

Lockdown:

Homeoffice, Kontaktverbot, Quarantäne. So sieht seit März unser Alltag aus. Das Corona Virus bringt unser Leben ziemlich durcheinander.

Dürfen wir eigentlich wie immer Weihnachten feiern?

Seit Wochen sitzen wir wieder zuhause. Lernen alleine, lesen oder schauen Fernsehen/Netflix. Basteln und backen Plätzchen. Dürfen uns aber nicht mit Freunden treffen und die vorweihnachtliche Freude mit anderen teilen. So wie die meisten wahrscheinlich. Und wie es aussieht, wird es wohl auch noch ein wenig so weitergehen.

In den Supermärkten ist wie immer ziemlich viel los. Toilettenpapier ist heiß begehrt.

Konserven, Zucker und Mehl sind auch wieder knapp.

Niemand weiß wohin uns der Corona-Pfad noch führt. Und alle wollen vorbereitet sein. Doch da gibt es etwas, das wir nicht im Supermarkt kaufen können und trotzdem, gerade in dieser schweren Zeit dringend brauchen: **Hoffnung!**

Hoffnung darauf, dass die Krankheit wieder vorübergeht.

Hoffnung darauf, dass wir bald wieder ohne Maske in der Schule, im Büro und in der Kirche sitzen dürfen.

Hoffnung darauf, dass wir uns wieder mit all unseren Freunden im Park oder im Café treffen können.

Hoffnung auf Gott.

Viele Menschen haben derzeit diese Hoffnung verloren. Vielleicht haben sie einen Angehörigen oder Freund durch die Krankheit verloren. Oder sind selbst daran erkrankt. Oder sie haben einfach Angst, genau diese Dinge zu erleben und kein baldiges Ende zu sehen.

Doch wie sollen wir in dieser Zeit auch positiv in die Zukunft schauen? Schließlich passiert gerade etwas, worunter die gesamte Welt zu leiden hat. Es ist schwer das Vertrauen wiederaufzubauen und Hoffnung zu tanken für die Zukunft.

Doch Gott schenkt genau diese Hoffnung.

„Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ (Mt. 28,20)

Diese Worte sprach Jesus zu seinen Jüngern, nachdem er auferstanden war. Als Jesus gestorben war, müssen sie sich genauso verlassen gefühlt haben.

Doch mit diesen Worten hat Jesus uns versprochen, uns niemals allein zu lassen. Ganz egal, was die Zukunft für uns bereithält und was uns erwartet. Auch, wenn wir niemanden um uns haben, isoliert unter Quarantäne stehen oder keine Möglichkeit haben mit anderen in Kontakt zu kommen.

Er ist da. Zu jeder Zeit, an jedem Ort.

Er gibt uns die Hoffnung, dass all die schlechten Tage vorübergehen und dass wieder etwas Gutes passiert. Die Hoffnung auf Gott gibt uns Gewissheit, darüber, dass ihm kein Problem zu schwer ist, dass er uns aus jeder Lebenslage, egal wie aussichtslos sie auch erscheint, herausholt und uns wieder auf das Positive lenkt.

Mit der Hoffnung und dem Vertrauen auf Gott, können wir gemeinsam die Krise meistern und bestehen. Jetzt, genau in diesem Moment ist er bei dir und bei jedem von uns. Und er wird uns durch diese Zeit begleiten.

Guter Gott,
bitte sei in dieser schweren Zeit bei uns.
Sei bei dem Erkrankten und seinen Angehörigen.
Sei bei den Familien der Verstorbenen.
Sei bei den Alten und Schwachen.
Sei bei allen Ärzten und Pflegern.
Schenke und erhalte die Hoffnung auf dich und die Zuversicht für die Zukunft.

Was gibt euch Hoffnung?

Denkt darüber nach. Schreibt es euch zuhause auf.
Und wenn euch die Hoffnung fehlt, nehmt euren Zettel heraus und schaut ihn euch noch einmal an.

Geht mit dem Segen Gottes:

Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch
mit aller Freude und Frieden im Glauben,
dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung
durch die Kraft des Heiligen Geistes. Amen

Vielleicht machen wir gerade einen Halt an einem Wegekreuz zur Station 5:

***Lass uns in deinem Namen, Herr, die nötigen Schritte tun.
Gib uns den Mut, voll Hoffnung, Herr, heute von vorn zu beginnen. (GL Nr. 446,3)***

Hoffnung ist gemäß dem Duden Vertrauen in die Zukunft, Optimismus in Bezug auf das,
was die Zukunft bringen wird.

Lukas schreibt:

„Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war, damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. In älteren Übersetzungen heißt es auch: „sie war guter Hoffnung.“

Beide Eltern setzen auf die Zukunft. Aber diese erfüllt sich nicht, wie vermutlich erhofft. Er wird nicht in die Fußstapfen seines irdischen „Ziehvaters“ treten, sondern seine eigenen Wege gehen. Er wird von den eigenen Verwandten verachtet werden, die ihn nicht verstehen; das Volk in Galiläa sieht aber in ihm den prophezeiten Erlöser und folgt ihm nach. Seine Eltern lassen ihn gewähren; seine Mutter unterstützt ihn sogar.

Ich denke, das ist ein gutes Beispiel, das auch uns Hoffnung geben darf. Wir wissen nicht, was die Zukunft bringen wird. Ich muss darauf vertrauen, dass sich vieles, aber nicht alles zum Guten wenden wird. Wir wissen aus unserer Erfahrung und von Erzählungen, dass sich aus vermeintlich aussichtslosen Situationen in vielen Fällen etwas Positives entwickelt hat.

Sie sind hier in einer ungewöhnlichen Situation; Sie gehen in einer kleinen Gruppe durch einen Ort zu verschiedenen Plätzen, vielleicht auch in der Hoffnung, dort etwas Positives zu erleben. Jesus ist auch in einem kleinen Teil eines besetzten Landes umhergegangen und hat viel Leid erlebt. Er hat den Menschen aber Mut gemacht und manches Unrecht gelindert. So etwas können wir auch in den nächsten Tagen tun. Wir können unseren Angehörigen Mut machen; wir können vielleicht unsere eigenen Erlebnisse mitteilen, wie wir mit Problemen umgegangen sind und wie sich manches Schicksal gewendet hat. Ich bin sicher, dass solche Geschichten Hoffnung geben können.

Wir stehen hier an einem Wegekreuz; ein Zeichen für den Karfreitag. Auch Jesus war am Kreuz ohne Hoffnung. In der Lesung aus der Apostelgeschichte wird bei der Steinigung des Stephanus am zweiten Weihnachtstag aber schon auf den Tod hingewiesen. Man sagt „die Hoffnung stirbt zuletzt.“ Ist wirklich die Hoffnung an Karfreitag gestorben? So sieht es aus, aber, wir glauben, dass es nicht so war. Jesus ist von den Toten auferweckt worden.

Wer die Hoffnung tatsächlich aufgibt, ist nach dem Sprichwort gestorben.

Wir sollten aber optimistisch in die Zukunft sehen und diese auch positiv gestalten.

- Wir denken an alle Wissenschaftler, die nach Impfstoffen forschen, um das Leben zu schützen.
- Wir denken an alle Politiker, die sie gerecht in der gesamten Welt verteilen helfen.
- Wir denken an die vielen Unbekannten, die zum Teil unermüdlich die Mengen an Schutzmaterialien zur Eindämmung der Pandemie herstellen und sie zu verteilen helfen.
- Wir denken an alle, die sich um Menschen kümmern, die mit der derzeitigen Situation nur schwer zurechtkommen und ihnen wieder Hoffnung schenken.

Aber wir sollten nicht nur an sie denken, sondern ihnen auch danken mit einem kurzen stillen Gebet.

Zum Ausklang dieses Impulses ein Text von Karl Rahner:

Helle Freude

Weihnacht sagt:

Alle Zeit ist schon umfasst von der Ewigkeit,
die selber Zeit wurde.

Alle Tränen sind im Innersten schon versiegt,
weil Gott sie selbst mitgeweint hat
und schon aus seinen eigenen Augen wischte.

Alle Hoffnung ist schon Besitz,
weil Gott schon von der Welt besessen ist.

Die Nacht der Welt ist schon hell geworden.

*Wir sind der Krippe schon ganz nah,
gehen wir noch ein wenig zusammen mit Maria über die Station 6:*

Maria, in guter Hoffnung

*Lied: Meine Hoffnung und meine Freude, meine Stärke, mein Licht,
Christus meine Zuversicht, auf dich vertrau ich und fürcht` mich nicht,
auf dich vertrau ich und fürcht` mich nicht.*

„Guter Hoffnung sein“ - das ist eine schöne, wenn auch kaum mehr gebräuchliche Redewendung für eine Frau während ihrer Schwangerschaft.

Obwohl sie jung war, unverheiratet, und überhaupt nicht mit einer Schwangerschaft gerechnet hat, konnte Maria guter Hoffnung sein. Wie ist ihr das gelungen? Hören wir die Worte der Bibel:

Der Engel trat bei Maria ein und sagte: Sei gegrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.

Sie erschrak über die Anrede und überlegte, was dieser Gruß zu bedeuten habe.

Da sagte der Engel zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria; denn du hast bei Gott Gnade gefunden.

Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären: dem sollst du den Namen Jesus geben.

Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen, und seine Herrschaft wird kein Ende haben.

Maria sagte zu dem Engel: Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?

Der Engel antwortete ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.

Da sagte Maria: Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast. Danach verließ sie der Engel.

Diese Worte aus dem Evangelium lassen ahnen, dass auch Maria die großen Fragen und Sorgen beschäftigt haben, die mit einer Schwangerschaft verbunden sind. In ihrem Fall sind die besonderen Umstände ihrer Schwangerschaft eine unermessliche Herausforderung. Aber ihr gelingt es in einzigartiger Weise eine Haltung der Hoffnung einzunehmen.

„Mir geschehe, wie Du gesagt hast.“ ist ihre hoffnungsvolle Antwort auf die Verheißung der Geburt Jesu. Wirkliche Hoffnung geht nicht ins Blaue hinein, sie ist bezogen auf ein Du, dem ich vertrauen kann. Maria sagt Ja zu diesem Du Gottes. Sie räumt ihm Raum in ihrem Leben ein. Sie kann gleichsam dieses Du in sich wachsen lassen und zur Welt bringen.

Maria ist ein adventlicher Mensch. Adventliche Menschen vertrauen auf das neue Leben, das Gott durch sein Wort in ihnen zeugt. Darum sind sie guter Hoffnung. Gott sucht Maria-Menschen. Menschen, die mit seinen Zusagen schwanger gehen, die etwas Neues in sich heranreifen lassen. Menschen, die Gott zur Welt bringen, ihn austragen, seine Liebe hineinbringen in diese Welt.

Jetzt in der Zeit vor und um Weihnachten, sind wir besonders eingeladen, diesen Weg der Hoffnung mitzugehen. Angelus Silesius, ein Mystiker des 17. Jahrhunderts bringt es auf den Punkt: „Wär' Christus tausendmal zu Bethlehem geboren, doch nicht in dir: du bliebst noch ewiglich verloren.“ Wir wollen sein Wort, als Einladung verstehen, der Hoffnung, die Jesus Christus in die Welt gebracht, in unserem Leben mehr Raum zu geben. Genau in dieses unser Leben hinein mit seinen Widersprüchlichkeiten und gnadenlosen Härten kommt Gott und wird Mensch, um uns Menschen nahe zu sein. Er will in unseren Lebensgeschichten Wohnung nehmen, in unseren Herzen und Gedanken, um mit uns gemeinsam einen guten Lebensweg zu finden.

„Guter Hoffnung sein“, was könnte das für uns heute konkret bedeuten:

- vielleicht mal wieder häufiger mit Menschen am Telefon ins Gespräch kommen
- jemandem sagen, was ich besonders an ihm schätze
- für jemanden einkaufen gehen
- in der Familie ganz bewusst ein Gebet sprechen
- eine Kerze ins Fenster stellen

Und wir dürfen gewiss sein, dass auf dem, was wir in uns tragen an Ideen, Talenten, Lebendigkeit, an Geheimnisvollem der Segen Gottes liegt.

Maria, deine Erwählung erinnert mich,
dass Gott sich für mich entschieden hat und auch mir seine Verheißung gilt.
Maria, deine Berufung sagt mir,
dass Gott auch mich gerufen hat, mir seine Gnade schenken zu lassen.
Maria, dein Gehorsam ermutigt mich,
auf Gott einzugehen und sein Wort geschehen zu lassen.
Maria, dein Vertrauen weckt in mir
neues Zutrauen zu den verborgenen Plänen Gottes.
Maria, dein Herz zeigt mir,
dass die Liebe zu Gott auch die Menschen mit einschließt.
Maria, dein Weg führt mich zu tieferem Vertrauen
auf Gott, der uns niemals aufgibt.

Gott ist immer bei uns und so bitten wir ihn jetzt um seinen Segen:
Der Herr segne und behüte uns.
Er begleite uns auf unserem Weg zur Krippe.
Er schenke uns Hoffnung und Frieden im Herzen.
So segne uns und alle, an die wir jetzt denken, an diesem Abend und in dieser Nacht
der gute und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.

*Lied: O komm, o komm, Emanuel, mach frei dein armes Israel!
In hartem Elend liegt es hier, in Tränen seufzt es auf zu dir.
Bald kommt dein Heil: Emanuel. Frohlock und jauchze Israel!*

